

Dienst an den Armen – und den armen Reichen

Umfragen zeigen, dass weite Teile der Bevölkerung das diakonische Handeln der Kirchen wertschätzen: Kirche brauche es, weil sie sich um Arme, Schwache, Einsame, Vergessene kümmert. Diese Wertschätzung ist aber meist mit einer doppelten Distanzierung verbunden. Die befragten Personen delegieren einerseits die konkrete diakonische Tat an kirchliche Professionelle. Andererseits schätzen viele Menschen die kirchliche Hilfe für die anderen und sehen sich selber nicht als „Arme“.

Der Fokus von Diakonie auf die Armen erscheint mir durchaus biblisch. Gott wendet sich der bedürftigen, zerbrochenen Welt zu und will sein Reich der Gerechtigkeit und Liebe aufrichten. Jedermann ist unter Gottes Herrschaft eingeladen und willkommen, ganz besonders die Armen, denen das Wissen, die Möglichkeiten oder der Selbstwert zum Zugang fehlen. Der sozialdiakonische Dienst gehört darum zu den Hauptaufgaben der Kirche.

Diakonie wendet sich insbesondere denjenigen zu, die bisher übersehen wurden. In der soziologischen Fachsprache sind das die Marginalisierten. Aber ebenso wie beim Begriff „die Armen“ denken auch da viele Menschen an andere, nicht an sich selber. Zusätzlich wird das Blickfeld verengt, wenn man nur an materiell Arme denkt. Eine christliche Gemeinde sollte aber fragen: Wen haben wir in unserer Gemeindegemeinschaft bisher übersehen? Wer wurde marginalisiert oder stand abseits?

Diakonie bezeugt das Evangelium mit der Tat. Materiell Arme brauchen vielleicht

Geld, damit ein Kind Musikstunden besuchen oder an einem Ferienlager teilnehmen kann. Sozial Arme brauchen Gemeinschaft gegen Vereinsamung und Isolation. Wer arm ist an Lebenssinn, braucht Hoffnung, eine Lebensperspektive, Möglichkeiten zur Beteiligung an einer Aufgabe. Wer arm ist an Gottesnähe, bedarf der Versöhnung mit Gott.

Gott hat den Menschen geschaffen als „lebendige Seele“, wörtlich übersetzt als „lebendige Kehle“. Diese dürstet nach Wasser und nach Leben. Der Mensch ist und bleibt bedürftig, denn seine Kehle mit ihrem Durst wird nicht ein für alle mal gestillt. Das gilt auch für die materiell Reichen und für die sozial Arrivierten. Auch für mich. Wir sind alle bedürftig und arm.

Diakonie überschreitet immer wieder eine Grenze: Heraus aus der Zone der Bequemlichkeit, hin zu denjenigen, die abseits stehen. Die christliche Gemeinde dient der Welt, indem sie ihr das Evangelium bezeugt.

Gott drängt uns nach aussen, über unsere Grenzen hinaus. Gott stellt uns in Dienst. Dienst an und mit Bedürftigen, seien sie materiell arm oder reich: In Jesu Namen Tränen abwischen, Schmerz lindern, stummes oder lautes Leid teilen, überwinden

Inhalt

- 2 In eigener Sache
- 3 Patronatskomitee
- 4 LKF zum Bekenntnis
- 4 Tagung: Kirche und Kommunitäten
- 5 Kolumne: Elternkurse
- 6 **Dossier Diakonie:** Kern und Kreise
- 9 Buch: Kirche im Miteinander
- 10 „Spirituelle Offensive“
- 10 LKF-Tagung Bern
- 11 LKF-Tagung Aarau
- 12 Gebet, Kurznachrichten

Contenu

- 3 Editorial

oder vorbeugend verhindern. So sind wir unterwegs mit Gott in seiner Mission, der einst alles neu schaffen wird.



Das vorliegende Bulletin geht Fragen nach dem Selbstverständnis der Diakonie nach und tippt einige Arbeitsfelder an. Eine erweiterte Fassung des Dossiers findet sich auf der LKF-Homepage.

An der Tagung vom 6. Mai in Aarau (Programm auf Seite 11) geht es um den inneren Zusammenhang von Diakonie und Gemeinde: Die Kirche entwickeln als Dienstgemeinschaft, die andern dient und dadurch als lebendige Gemeinschaft wächst. Denn der Herr der Kirche hat genug Lebenswasser für alle Bedürftigen. Sie sind herzlich eingeladen!

Pfr. Paul Kleiner, Rektor TDS Aarau

LKF-Finanzen

Die Jahresrechnung 2010 schliesst bei Einnahmen von Fr. 37'174 und Ausgaben von Fr. 42'750 mit einem Defizit von Fr. 5'576 ab. Das Eigenkapital beträgt noch Fr. 9'485. Trotz diesem Ergebnis hat der Arbeitskreis aufgrund vieler positiver Rückmeldungen beschlossen, auf Mitte 2011 eine teilzeitliche Sekretariatsstelle zu schaffen. Für eine ausgeglichene Jahresrechnung 2011 sind Einnahmen von insgesamt Fr. 55'000 nötig.

Wir danken herzlich für Ihre Gaben, die der Vernetzung und Stärkung der Reformierten in der Schweiz zugute kommen.

Bitte benutzen Sie das **neue Konto, PC 87-721525-0**, SEA-LKF, 8005 Zürich.

Tagungen des Landeskirchen-Forums

Freitag, 6. Mai, 16-20 Uhr, Aarau: Kompetente Diakonie – lebendige Gemeinde (Seite 11)

Samstag, 10. September, Bern: In kleinen Gemeinden den Weg zu den Menschen finden (Seite 10)

Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3100 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen das Bulletin in elektronischer Form zu. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit. Der **Jahresbericht 2010** findet sich auf der LKF-Homepage www.landeskirchenforum.ch. Auf Verlangen schicken wir ihn Ihnen zu.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA.

Das Landeskirchen-Forum mit seiner Teilzeitstelle für Kommunikation wird durch **Spenden** finanziert (**neues Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0**). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Hans Corrodi, Wetzikon (Sekretär) / Viktor Juzi, Neerach / Hansjörg Leutwyler, Zürich / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Pfr. Richard Stern, Kirchberg.

Den **Arbeitskreis** des Landeskirchen-Forums bilden zusammen mit den Vorstandsmitgliedern: Peter Berdat, BS / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Raoul Hottinger, ZH / Pfr. Peter Keller, TG / Katrin Stalder, ZH / Edi Wäfler, GR / Pfr. Markus Werner, ZH.

Adresse: LKF, c/o Hans Corrodi, Pappelstrasse 20, 8620 Wetzikon, 043 495 26 82, info@lkf.ch

Druck: DG Druck AG, Bäretswil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Au service des pauvres – et des riches pauvres

Selon les sondages, une grande partie de la population apprécie les actions diaconales des Églises : l'Église en a besoin parce qu'elle s'occupe des pauvres, des faibles, des isolés, des oubliés. Cette appréciation va cependant généralement de pair avec une double distanciation. D'une part, les personnes interrogées délèguent l'action diaconale concrète aux professionnels de l'Église. D'autre part, beaucoup estiment l'aide de l'Église pour les autres et ne se considèrent eux-mêmes pas comme «pauvres».

L'accent que met la diaconie sur les pauvres me paraît tout à fait biblique. Dieu se tourne vers le monde indigent et brisé et veut établir son Royaume de justice et d'amour. Chacun est invité et bienvenu sous la seigneurie de Dieu, tout particulièrement les pauvres, ceux qui n'ont pas accès à la connaissance, ou à qui les possibilités ou l'estime de soi manquent. C'est pourquoi le service diaconal fait partie des missions les plus importantes de l'église.

La diaconie se tourne en particulier vers ceux qui ont été négligés jusqu'ici. En langage sociologique, ce sont les marginalisés. Mais ici aussi, comme avec la notion de «pauvres», beaucoup de gens pensent qu'il s'agit des autres, pas d'eux-mêmes. Et le champ visuel est encore rétréci si l'on ne pense qu'à des personnes

matériellement pauvres. Une communauté chrétienne devrait cependant demander : qui avons-nous négligé jusqu'ici dans notre travail paroissial ? Qui a été marginalisé ou a été laissé à l'écart ?

La diaconie témoigne de l'Évangile par des actes. Les personnes pauvres matériellement ont peut-être besoin d'argent pour qu'un enfant puisse prendre des leçons de musique ou participer à un camp de vacances. Les personnes pauvres socialement ont besoin de communion contre la solitude et l'isolement. Celui à qui manque un sens à sa vie a besoin d'espérance, d'une perspective de vie, de possibilités de participer à une mission. Celui qui est pauvre dans sa relation à Dieu a besoin d'une réconciliation avec Dieu.

Dieu a créé l'homme « âme vivante », traduit littéralement « gosier vivant ». Celui-ci a soif d'eau et de vie. L'homme est et reste indigent, car son gosier, et sa soif, ne sera pas apaisé une fois pour toutes. Cela vaut aussi pour les personnes riches matériellement et pour ceux qui sont arrivés socialement. Pour moi aussi. Nous sommes tous indigents et pauvres.

La diaconie franchit toujours une frontière : hors de la zone de confort, vers ceux qui sont à part. La communauté chrétienne sert le monde en lui témoignant de l'Évangile. Dieu nous pousse vers l'extérieur, au-delà de nos frontières. Dieu nous met en service. Service aux indigents et pour les indigents, qu'ils soient pauvres ou riches matériellement : essuyer les larmes, soulager la souffrance, partager les peines muettes ou audibles, surmonter ou faire de la prévention. C'est ainsi que nous sommes en chemin dans la mission, avec Dieu, qui fera un jour toutes choses nouvelles.

Paul Kleiner, recteur du Séminaire Théologique-Diaconique, Aarau

LKF-Patronatskomitee

Das Patronatskomitee unterstützt die Tätigkeit des LKF. Ihm gehören an:

Pfr. Wilfried Bühner, Frauenfeld, KRP TG
 Pfr. Dieter Gerster, Lachen, Vizepräsident KR SZ
 Sr. Pfrn Doris Kellerhals, Dr. theol., Oberin
 Kommunität Diakonissenhaus Riehen
 Pfr. Paul Kleiner, Dr. theol., Rektor TDS Aarau
 Pfr. Lukas Kundert, Basel, Dr. theol., KRP BS
 Pfr. Ralph Kunz, Dr. theol., Prof., Universität Zürich
 Pfr. Gottfried W. Locher, Dr. theol., Ratsprä. SEK
 Pfr. Ruedi Reich, Winterthur, Dr. theol. h.c.
 Sr. Lydia Schranz, Oberin Diakonissenhaus Bern
 Pfr. Dölf Weder, St. Gallen, Dr. theol., KRP SG

Nous envoyons ce bulletin à 3100 personnes. Si vous désirez le recevoir par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement. **Homepage : www.feref.ch**

Coordinateur FER: Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, pierre.bader@protestant-vaud.ch

Vernehmlassung Bekenntnis: Das LKF nimm

Welches sind die Eckpunkte des christlichen Glaubens? Wie reden wir über den Glauben? Woran werden wir erkennbar für andere? Heute lebt die Kirche in Kontexten, die sie geradezu zwingen, sich Fragen zu stellen, denen sie früher als Mehrheitskirche meinte ausweichen zu können. Das LKF begrüsst den Bekenntnisprozess im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK.

Das LKF hat ein
Online-Dossier zur
Vernehmlassung
erstellt:
[www.lkf.ch/
bekenntnis](http://www.lkf.ch/bekenntnis)

Werkbuch:
www.ref-credo.ch

Der SEK hat von der Abgeordneten-Versammlung den Auftrag erhalten, der Frage nach dem Bekenntnis in den reformierten Landeskirchen nachzugehen. Das Werkbuch Reformierte Bekenntnisse macht deutlich, dass die reformierten Kirchen keine Texte kennen, die für sie universal gültig sind. Gleichwohl sind viele dieser Bekenntnisse, wenn man sie prüfend (1. Thess. 5,21) zur Kenntnis nimmt, eine grosse Bereicherung für den Glauben der Kirche und des einzelnen Christen.

Vernehmlassung

Wir nehmen wie folgt Stellung zum laufenden Bekenntnisprozess:

1. Reformierten Kirchen ist die Aufgabe gegeben, nach aussen und nach innen zu bekennen, was sie glauben, wenn sie „refor-

miert, evangelisch, ökumenisch, christlich“ sagen. In einer bunten Gesellschaft müssen Gemeinschaften Farbe bekennen. Bekennen heisst bezeugen, woran man glaubt.

2. Es genügt nicht, privat zu bekennen (oder genauer: privat/einzeln zu glauben) und als Kirche nicht zu bekennen. Das Verhältnis unserer Kirchen zum Wort Gottes zu und zu den kirchlichen Bekenntnissen muss überdacht und so bestimmt werden, dass eine Berufung auf sie (status confessionis) wieder möglich wird.

3. Angesichts des theologischen Pluralismus in den reformierten Landeskirchen würde die Formulierung eines neuen reformierten Bekenntnisses die Kirchen noch mehr spalten. Deshalb sollten alle reformierten Kirchen der Schweiz die altkirchlichen Be-

Tagung: Kirche gestalten als Kirchengemeinde

Evangelische Ordensgemeinschaften, Kommunitäten und Bewegungen geben wesentliche Impulse für die Erneuerung der Kirche. Ihrem Potenzial haben das Landeskirchen-Forum LKF und das Forum Evangelischer Ordensgemeinschaften der Schweiz an einer gemeinsamen Tagung am Samstag, 5. Februar, in Basel nachgespürt. Das LKF bildet in einem neuen Buch, das der Initiator Hans Corrodi in Basel vorstellte, die Vielfalt kommunitären Lebens im Kontext der Kirche ab.

Die Reformierten leben in Ortsgemeinden. Klöster gibt es seit der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts keine mehr, und (Ordens-) Gemeinschaften mit verbindlichen Regeln führen zumeist ein Schattendasein. In einem schriftlichen Grusswort sprach der SEK-Ratspräsident Gottfried Locher diese Einseitigkeit als Manko an: „Die eine Kirche lebt *auch* in der Kommunität – nicht eine *andere* Kirche, nicht eine abgesonderte Kirche, sondern dieselbe Kirche, jene, die gleichzeitig auch in den Ortsgemeinden lebt.“

„Allerhöchste Anerkennung“

Der Basler Kirchenratspräsident Lukas Kundert skizzierte in seinem Vortrag die Revolution, die das Evangelium für die antike

Gesellschaft bedeutete. An die Stelle einer hierarchischen Pyramide mit einer riesigen Unterschicht und allmächtigen Despoten trat die Familie der Liebe: Gott würdigt in Jesus Christus Menschen der Ehre, seine Kinder zu werden. In ihm werden alle gleicherweise als Gottes Kinder angenommen, sind ihm nahe. „Familie ist die Grundstruktur von Kirche“, sagte Kundert; diese ist die Gemeinschaft der von Gott Angenommenen. „Wenn wir davon ergriffen werden, dass wir in allerhöchster Anerkennung gekommen sind, führt das dazu, dass wir Anerkennung leben, auf allen Ebenen.“

Das Anerkennen und gegenseitige Annehmen wird laut Kundert in den Kommuni-

t Stellung

kenntnisse formell anerkennen, wie das von der Leuenberger Konkordie (Art. 12) vorgegeben wurde. Wir denken in erster Linie an das Apostolische Glaubensbekenntnis, weil es vor allen Kirchenspaltungen stand. Es war das Bekenntnis, das einte und nicht trennte. Für die Reformatoren war es die selbstverständliche Grundlage der Kirche. Die Anerkennung des Apostolikums ist ein wichtiges ökumenisches Zeichen. Es zeigt, dass unsere Kirche zur Tradition der universalen Kirche gehören will. Die Zürcher Kirche hat diesen Schritt bereits in ihrer neuen Kirchenordnung in Art. 3 gemacht.

4. Das LKF schliesst sich der Meinung des Ratspräsidenten des SEK, Dr. Gottfried Locher an: „Besser als neue Bekenntnisse wäre ein gemeinsames reformiertes Leitbild auf der Basis des alten Bekenntnisses. Das reformierte Leitbild fasst anschaulich zusammen, wie reformierte Kirchen das alte Bekenntnis lesen und leben wollen.“ Das LKF wird diesen Prozess weiterhin aktiv begleiten.

und Kommunität



Sr. Doris Kellerhals und Lukas Kundert in Basel.

täten und Ordensgemeinschaften intensiv geübt. Sie erinnerten die Kirche daran, dass in Christus tiefe Gemeinschaft zu lernen ist. Den Diakonissen und Vertretern der evangelischen Ordensgemeinschaften, unter den 150 Teilnehmenden zahlreich vertreten, sprach er „geistliche und weltliche Kraft“ zu.

(Fortsetzung auf Seite 9)

Elternkurse

Wöchentlich werden in der reformierten Landeskirche Kleinkinder getauft. Die Eltern versprechen dabei, sie im christlichen Sinn zu erziehen. Verfügen sie überhaupt noch über das nötige biblisch-christliche Grundwissen, um das Versprechen zu erfüllen? Wenn die Kindertaufe die verbreitetste Form der Taufe bleibt, werden die Kirchen angesichts eines spürbaren Traditionsabbruchs noch mehr herausgefordert sein, auf der Taufe aufbauende Elternkurse zu kreieren und anzubieten. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Eltern ihr Versprechen überhaupt einlösen können.

Zwei mögliche Formen: Zum einen eine christlich explizite Form, die Eltern befähigt, mit Kindern altersgemäss über religiöse Fragen zu reden, mit ihnen zu beten und ihnen biblische Geschichten zu erzählen. Zum anderen eine christlich implizite Form, die im Hintergrund von christlichen Werten (positives Menschenbild, Wertschätzung, Förderung von Begabungen...) genährt wird. Solche Kurse können auch Einstiegsmöglichkeiten für kirchenfernere Eltern sein, um später einmal an weiteren Angeboten der Gemeinde teilzunehmen.

Die beiden Kursangebote ergänzen sich meiner Meinung nach. Eltern in der ganzen Breite ihrer Aufgaben zu stärken und sie durch gezielte Kurse auch in der christlichen Erziehung zu befähigen, muss in Zukunft als Auftrag der Kirchgemeinden vermehrt wahrgenommen werden.

Die Zürcher Landeskirche hat mit der Ausbildung „Starke Eltern – Starke Kinder®“ des deutschen Kinderschutzbundes 2010 erstmals das Leiten von Elternkursen geschult. Die Ausbildung befähigt dazu, Kurse im Bereich der implizit christlichen Elternbildung anzubieten.

Ich darf in unserer Gemeinde dieses Jahr einen ersten solchen Kurs durchführen. Und ich hoffe, dass andere Landeskirchen nachziehen und auch Material für auf der Taufe aufbauende Elternkurse zusammenstellen und verbreiten. Nimmt sich das Landeskirchen-Forum in einer Tagung des Themas an? Mich würde es freuen.

Pfr. Dieter Gerster, Lachen,
Mitglied des Patronatskomitees des LKF

Diakonie: Kern und Kreise

Wie bildet die Kirche die Liebe Christi im 21. Jahrhundert tätig ab? Diakonie steht in Spannungsfeldern, in Zeiten des Sparens auch unter Verwesentlichungsdruck. Eine LKF-Umfrage unter reformierten Diakoniefachleuten in der Deutschschweiz bringt Herausforderungen zutage.

Diakonie entspringt dem Gebot Jesu, Gott und den Nächsten zu lieben, ist „Ausdruck gelebten Glaubens“ (Kirchenordnung ZH, Art. 65). Gott ist daran, die neue Welt von Gerechtigkeit und Heil, Frieden und erfüllter Gemeinschaft zu schaffen. „Armen wird das Evangelium verkündigt“, bezeichnet Jesus die Wirkung seiner messianischen Sendung.

Diakonie geht davon aus, „dass jeder Mensch einen einzigartigen Beitrag zum Aufbau christlicher Gemeinschaft leisten kann“, unterstreicht Konrad Meyer, BS. Er ist nicht bloss Hilfeempfänger, sondern berufen zur Teilhabe am Künftigen, das Gott schafft und das in der Gemeinschaft

der Kirche schon erahnt und antizipiert werden soll.

Dafür gehen Verkündigung, Seelsorge und Diakonie zusammen – als Dienst am ganzen Menschen, der die Zuwendung Gottes abbildet. Das Dienen nach dem Vorbild Jesu ist allen Christen aufgetragen (Joh 13,15; Eph 4,12) und soll Menschen voraussetzungslos zugutekommen. Diakonie ist eine Lebenshaltung, „nicht das Wichtigste, sondern das Selbstverständliche der Kirche – und ihrer Mitglieder“, betont Andreas Jakob, ZH. Seine langjährige Mitarbeiterin Vreni Burkhard hebt den Zug zur Gegenseitigkeit im Engagement für den Nächsten hervor: Jeder kann etwas tun, jeder braucht einmal Hilfe.

Am 6. Mai führt das LKF in Aarau eine Diakonietagung durch (Seite 11).

Mehr zum Thema im Online-Dossier: www.lkf.ch/diakonie

Zäme ässe – zäme sii

Mmmh! 25 Kinder sitzen am Mittagstisch der Kirchgemeinde Zürich-Witikon. Einzelne kommen an vier Wochentagen, andere zwei- oder dreimal. Dem Essen voran geht eine Besinnung; nachher spielen die Kinder, lesen oder machen Aufgaben. Das Angebot startete 2002 an zwei Tagen. Trotz der neuerlichen Ausweitung (Mo-Fr) wird Claudia Kriesis Warteliste nicht kürzer. Die erfahrene Sozialdiakonin betreut die Kinder zusammen mit der Köchin und einer Assistentin; die Eltern werden eingeladen, sich einmal im Quartal zu beteiligen.

Der Kirchgemeinde Zürich-Witikon gelingt es mit dem Mittagstisch, nachhaltige und tragfähige Beziehungen aufzubauen. Auch Elternabende und Familienbrunchs tragen dazu bei. „Wir bekommen einen ganz anderen Kontakt zu den Familien; in dieser Phase sind Eltern froh um ein verbindliches Gegenüber“, sagt Claudia Kriesi und berichtet von vielen guten Gesprächen. „Manche Kinder sind deswegen in den kirchlichen Unterricht gekommen.“

Aus dem Mittagstisch sind weitere Gefässe entstanden, etwa das Krabbelkafi und Erlebnisnachmittage. Der XL-Träff am ersten Mittwoch im Monat steht allen Mittagstischabgängern und anderen Oberstufenschülern offen.



Diakonie braucht Profis

Was in der Kirche professionell mit Einbezug von Erkenntnissen der Geistes- und Sozialwissenschaften getan wird, heisst Sozialdiakonie. Für Astrid Schatzmann, Sozialdiakonin in Birr AG, ist sie „das Amt des Dienens aus von Gott geschenkter Liebe zu ihm – und damit zu den Mitmenschen, welche durch diese Begegnung zu Nächsten werden – im Auftrag der Kirche“. Die Fachleute benutzen Methoden und Werkzeuge der Sozialen Arbeit. Im Zuge reformierter Profilsuche wird Sozialdiakonie indes wieder klarer von der staatlichen Sozialarbeit unterschieden, die aufgrund eines gesetzlichen Auftrags und religionsneutral handelt.

Nach Karl-Fritz Daiber (Hannover) wird Diakonie zur Sozialen Arbeit und ist nicht länger Diakonie, wenn Zweifel an der Einheit von Zeug-



Jam Session im b'treff in Flawil.

nis, Dienst und Gebet bestehen. Im Blick auf die Ausbildung folgert der Greifensee-Dozent Bernhard Neyer: „Die persönliche Reflexion und die Erarbeitung eines eigenen Glaubensprofils sind gerade für diesen Beruf zentral.“

Ausgeschlossene einschliessen

Von Jesu Lebensstil und Werten bewegt, zielt Diakonie auf eine gerechtere Gesellschaft. „Wo und wie gilt es, stigmatisierten Gruppen zu ihrem Recht zu verhelfen? Die Kirche soll dafür sorgen, dass Armutserfahrene ihre Stimme gegen Ausschluss erheben können und gehört werden“, fordert Marlise Schiltknecht, SG. Weithin wird Armut im eigenen Land, vor allem der working poor, verdrängt; die Bevölkerung muss sensibilisiert werden (vgl. Editorial). Armut hängt oft mit Migration und Arbeits- und Bildungsproblemen zusammen – simple Auswege gibt es nicht. Die Kirche soll beitragen zum Abbau von Vorurteilen namentlich gegen Menschen, die integriert werden möchten (A. Schatzmann). Angesichts sozialer Notlagen braucht es über das Engagement von Einzelnen hinaus Gemeinden, die sich als diakonisch handelnde verstehen (A. Jakob).

Nachdem die Sozialdiakonie sich auf zahlreiche gesellschaftliche Problemfelder begeben hat, drängt sich die Stärkung von Familien als Priorität zunehmend auf.

„Diakonie ist nicht das Wichtigste, sondern das Selbstverständliche der Kirche.“

b'treff in Flawil

Jeden Mittwoch werden im b'treff im alten Bahnhof Flawil von 17 bis 18 Uhr gegen einen symbolischen Beitrag von 1 Franken Lebensmittel abgegeben, an Besitzer eines gültigen Caritas-Ausweises. Zwischen 35 und 57 Familien aus den unterschiedlichsten Kulturen kommen wöchentlich in den ehemaligen Wartsaal des Bahnhofs.

b'treff ist aber weit mehr: Von Dienstag bis Freitag sind Freiwillige während insgesamt 6 Halbtagen für Besucherinnen und Besucher da. Sie haben Zeit für einen Schwatz, raten gern, helfen bei der Stellensuche (Bewerbungen), vermitteln temporäre Arbeit, betreiben einen Bring- und Holtisch mit Spielsachen und Kleidern und helfen Steuererklärungen ausfüllen. Der b(egegnungs)treff für Armutsbetroffene entstand 2004; die 12 Freiwilligen kommen aus der reformierten und der katholischen Kirche.

Das Zentrum des b'treff ist der runde Tisch. Während den Öffnungszeiten werden alle Besucherinnen und Besucher von den freiwilligen Helferinnen und Helfern begrüsst, bewirtet und oft auch betreut. Die 3 PC-Arbeitsplätze werden ebenso stark genutzt wie die reiche Lebenserfahrung der Gastgeberinnen. Durch die entspannten, familiären Gesprächsrunden werden sie selbst reich entschädigt. Und zwischendurch gibt's Musik (Bild links)!

Zugleich wird die Seniorenarbeit differenziert: Jungrentner sollen ihre Verantwortung wahrnehmen; viele könnten als Freiwillige gewonnen werden (V. Burkhard).

Talente einsetzen...

Was trägt Diakonie zur Gemeindeentwicklung bei? Konkret werden „Talente der Gemeindeglieder in der Diakonie oft angesprochen und über viele Freiwillige eingebracht“ (M. Schiltknecht). Gelebte Solidarität sollte auch über die Landesgrenzen hinaus spielen: „Gemeinsames Unterwegssein verbindet“ (Stephan Schranz, refbejuso). Die Schrumpfung der Kirche in Basel erfordert die Bündelung der Kräfte. Daher hat der

Basler Kirchenratspräsident Lukas Kundert 2007 dafür plädiert, dass vor Ort Diakonie „vor allem im Sinne von Innerer Mission (Gemeindeaufbau)“ betrieben wird: „Sie ist ... auf den Gemeindegottesdienst ausgerichtet und führt Menschen dem Gottesdienst zu mithilfe (ihrer) spezifischen Instrumente.“

...für den Gemeindeaufbau?

Diakonie ist für Kundert an ihren Früchten

vgl. www.familien-generationen-kirche.ch
www.zh.ref.ch/handlungsfelder/ds/alter/grundlagen

Mittagstisch Witikon:
<http://www.ref-witikon.ch/kindjugendfamilie>

b'treff Flawil:
<http://www.b-treff.ch/>

im Gemeindeaufbau zu messen. „Das bedeutet für Kinder- und Jugendarbeit: Jede Kirchgemeinde stellt eine kirchliche Kinderarbeit vor Ort sicher, die zum Ziel hat, christliche (auch protestantische) Werte zu vermitteln und Kinder und Familien der Gemeinde zuzuführen und sie sozial in die Kirchgemeinde zu vernetzen.“ Es könne nicht mehr angehen, vor allem staatliche Stellen zu entlasten, argumentiert er. „Das Ziel muss neu darin bestehen, verbindliche Gemeinden aufzubauen, in denen Christen sich von Christen getragen wissen und im Notfall sicher sein können, dass ihre Geschwister ihnen durch ihr Beziehungsnetz und ihr Wissen weiter helfen.“

Wie ist Gemeindediakonie zu stärken? Sie braucht Behördenmitglieder, die Nöte wahrnehmen und Verantwortung übernehmen, und „Mitarbeitende mit einem Auftrag für Diakonie im Pflichtenheft, mit den nötigen Zeitressourcen“ (M. Schilt-

Der erste Diakon

Jesus hat, indem er sich dienend hingab (Johannes 13; Markus 10,45), der Diakonie Radikalität vorgegeben: Christliches Dienen geht an die Wurzeln des Mensch- und Kircheseins. „Der Grösste unter euch werde wie der Jüngste, und wer herrscht, werde wie einer, der dient“ (Luk 22,26). Die Bedürfnisse der Armen in Jerusalem führten zur Einsetzung von Diakonen; die zwölf Apostel wollten auf den „Dienst des Wortes“ fokussiert bleiben (Apg 6,4).

Paulus fasst seinen gesamten Auftrag als diakonia auf (Apg 21,19; Röm 11,13); Gott hat den Aposteln den Dienst der Versöhnung gegeben (2Kor 5,18). „Dient einander – ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat – als gute Haushalter der vielfältigen Gnade Gottes“ (1Pet 4,10).

knecht). Als Wesensmerkmal einer Kirche mit Bodenhaftung darf Sozialdiakonie nicht abgekoppelt, als ‚nice to have‘ abgewertet oder weggespart werden.

start@work

Der Lehrbetriebsverbund von Berner Kirche und HEKS ermöglicht seit 2008 Schulabgängern in Kirchgemeinden und sozialen Institutionen eine zwei- oder dreijährige Lehre in Betriebsunterhalt. Begleitet vom kleinen start@work-Team, kommen Jugendliche, die auf dem Lehrstellenmarkt trotz ihrer praktischen Begabung wenig Chancen hatten, zu einer Ausbildung. start@work wählt die Lernenden zusammen mit den Kirchgemeinden und Heimen aus und entlastet diese in Administration und Planung.

„Vor allem im ersten Jahr ist die Betreuung zeitintensiv“, sagt Manfred Baumann, Projektleiter in Burgdorf. In jedem Quartal findet im Betrieb ein Gespräch statt. Derzeit werden acht Lernende begleitet. Künftig möchte man weitere Ausbildungen anbieten, so eine zweijährige Büro-Assistenz.



Mit Freiwilligen unterwegs

„Überprofessionalisiert ist die Diakonie, wenn sie nur noch am Schreibtisch planend stattfindet“, urteilt Schatzmann. Es gilt Freiwillige zu finden, zu motivieren und anzuleiten. „Sie sind an der Basis, sie leben in ihrer Nachbarschaft, ohne sie könnte die Diakonie in einer Kirchgemeinde gar nicht existieren.“ Stephan Schranz vermutet, dass die Bedeutung der Freiwilligenarbeit den Profis zu wenig bewusst ist. Die Koordination der Freiwilligen mit genügend Ressourcen auszurüsten, ist Gebot der Stunde, sonst gehen der Kirche die Akteurinnen und Akteure aus.“

Für Schatzmann drängen sich allerdings auch übergemeindliche professionelle Angebote auf: „Da Sozialdienste und Hausärzte zu wenig Zeit für Gespräche haben und oft nur auf einen Aspekt fokussieren können, braucht es Anlaufstellen, bei denen die Menschen ganzheitlich wahrgenommen, triagierte, vernetzt und mit immaterieller Hilfe unterstützt werden.“ Die Fachleute fordern überdies, das diakonische Tun viel selbstbewusster öffentlich darzustellen und es in Kirchenordnungen und Leitbildern zu verankern.

Tagung mit Kommunitäten in Basel (Fortsetzung von Seite 5)

Er habe selbst gemerkt, „wie das stärkt und gut tut“, sagte Kirchenratspräsident Kundert. „Wir müssen in Basel-Stadt missionarisch Kirche sein, sonst werden wir keine Kirche mehr sein.“ Kommunitäten leisten dazu am Rheinknie wie nirgendwo in der Schweiz zahlreiche Beiträge, durch Seelsorge und geistliche Begleitung, kreative Diakonie, Gebet und Fürbitte. Die Kommunitäten machen Gemeinschaft attraktiv: „Sie leben vor, was auch uns angeht.“

Wenn der Funke springt

Das Landeskirchen-Forum LKF organisierte die Basler Tagung gemeinsam mit dem Forum evangelischer Ordensgemeinschaften der Schweiz FEOS, dem 14 Frauen- und zwei Männergemeinschaften angehören. Den zweiten Vortrag der Tagung unter dem Thema „Kirche leben in Kirchgemeinde und Kommunität“ hielt Sr. Doris Kellerhals, Oberin der Kommunität Diakonissenhaus Riehen und FEOS-Präsidentin.

Sie blickte auf die Entwicklung seit der Reformation zurück: Die evangelischen Kirchen lehnten die verbindliche Lebensform der Ordensgemeinschaft ab. Nun aber, in der Krise der Institutionen Kirche und Familie, haben die Kirchen mehr Grund, Kommunitäten einzuschliessen und zu fördern, da sie den Glauben „lokal verdichtet“ gemeinsam leben.

Geistliche Antwort auf gesellschaftliche Erschütterungen

Traditionelle Ordensgemeinschaften sind dadurch bestimmt, dass ihre Mitglieder auf Besitz, Partnerschaft und persönliche Freiheit verzichten und sich einfügen, um Jesus

Die Tagung im Basler Münstersaal.



Christus nach Kräften zur Verfügung zu stehen. Manche neuere Gemeinschaften bestehen im verbindlichen Zusammenleben von Ehepaaren und Ledigen. Insgesamt sind sie als Antworten auf die Schockwellen zu sehen, die seit 1789 Europa erschüttert haben. Die Verdichtung ergebe sich, sagte Sr. Doris, wenn in Kirchen und Gemeindehäusern engagierte Menschen des Glaubens und Gebets daheim seien und von Ratsuchenden aufgesucht werden könnten.

In fünf Workshops wurde am Nachmittag das Miteinander von Ortsgemeinde und Kommunität gesucht und erörtert. Zahlreiche WGs junger Christen und niederschwellige Angebote deuten an, wohin die Reise gehen kann. Die Tagung schloss mit einem Podium und einer Vesper im Basler Münster.



Wünscht mehr Resonanz in der Kirche: Sr. Verena Lüscher vom Uznacher Saronsbund auf dem Podium.

Kirche im Miteinander von Ortsgemeinde, Kommunitäten und Bewegungen: das Buch

Diesen Titel trägt das neue Buch, welches das LKF im Theologischen Verlag Zürich TVZ herausgegeben hat. Eingangs skizziert Sr. Doris Kellerhals das Verhältnis der Kommunitäten zum Kirchenbund. Pfr. Peter Dettwiler schildert den Aufbruch der Bewegungen in „Miteinander für Europa“. Hans Corrodi (Bild), der das Buch initiierte und in Basel auch vorstellte, entwirft Perspektiven für die Erneuerung der Kirchen. Heiner Schubert bilanziert 30 Jahre Don Camillo – ungeschminkt. Das Buch schlägt den Bogen von Prägungen zum Potenzial, das im Miteinander und Voneinander-Lernen liegt.



Insgesamt 19 Diakonissenhäuser, Kommunitäten, Bewegungen, Gruppen und neuere Netzwerke der Schweiz stellen sich vor. Auf 178 Seiten entsteht das Bild vielfältigen geistlichen Lebens, das die Kirchen auf allen Ebenen inspirieren kann. Traditionelle und neuartige Gemeinschaften warten darauf, entdeckt zu werden! (TVZ, 978-3-290-17577-1, Fr. 28.00)

„Wir brauchen eine spirituelle Offensive“

„Wie kann das Evangelium von Jesus Christus immer wieder neu übersetzt werden – und die Leitung einer Kirchengemeinde in der Entwicklung der Zielsetzungen und der Zusammenarbeit prägen?“ Diese Doppelfrage bearbeitet die Zürcher Landeskirche derzeit mit Kirchenpflegen des Kantons.

Das Interesse für die Tagung zum Gemeindeaufbau ist so gross, dass im Mai im Tagungszentrum Boldern ein siebter Durchgang angehängt wird. Im Arbeitsheft macht der Organisator Pfr. Karl Flückiger Mut zur „unvollkommenen Gemeinde“: Es gelte oft nicht mehr, sondern etwas anderes und sogar weniger zu tun. Er ist überzeugt, dass Gemeindeaufbau hilft, „das zu fördern, was an Gaben gewachsen ist, und den besonderen Charakter jeder Gemeinde zu verstärken“. Das gehaltvolle Arbeitsheft nennt Grundlagen, Prinzipien und Modelle des Gemeindeaufbaus und skizziert die Bezüge zu den Handlungsfeldern der Kirche.

Materialien zur Tagung
„Gemeinde bauen“:
[www.zh.ref.ch/
handlungsfelder/gl/gemeindeaufbau/grundlagen](http://www.zh.ref.ch/handlungsfelder/gl/gemeindeaufbau/grundlagen)

Kirche als Heil-Land:
Gespräch mit Paul Zulehner
auf www.lkf.ch

Wählerische Mitglieder

Am 28. Januar war der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner Gastreferent. Heute habe es die Kirche mit mobilen, wählerischen Menschen zu tun, bemerkte er. „Das ist keine Katastrophe, aber neu.“ Zulehner rief dazu auf, das Positive wahrzunehmen. Noch nie hätten sich so viele Christen bewusst für den Verbleib in der Kirche entschieden! In dem Zusammen-

hang bemerkte Zulehner, es sei besser, Evangelikale *in* der Kirche zu haben.

Liebe statt Angst

Im Kern, so der Referent, geht es um Liebe: „Wenn Sie ein liebendes Herz haben, können Sie beides: Gott lieben und den Nächsten lieben.“ Es gebe nicht nur Ärger über die Kirche, sondern auch Bindungskräfte; sie sollten kultiviert werden. Zulehner zitierte Petrus: „Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“

Das Gespräch über den Glauben verläuft heute besser, wenn das Fragen gefördert wird. „ Klären Sie, wofür Sie dabei sind. Erklären Sie, warum Sie Christ sind.“ Die Wandlung der Menschen müsse Gott bewirken, sagte Zulehner. „Sie können dafür sehen, dass Gespräch nicht abreisst.“ Im Kern gehe es darum, Menschen von Angst zu heilen. „Solidarisch werden sie, wenn sie an der Wurzel ihrer Seele von der Angst geheilt werden.“ Laut Zulehner sind die Grosskirchen spirituell nicht gut drauf. „Wir brauchen eine spirituelle Offensive. Wir müssen in die Tiefe gehen, damit wir stark werden, bei den Armen aufzutauchen.“

LKF und POSITIVE SYNODEFRAKTION BERN-JURA-SOLOTHURN

Mission in der Region

In kleinen Gemeinden den Weg zu den Menschen finden

Samstag, 10. September 2011, 0915-1600, Kirchgemeindehaus Markus, Bern

Grusswort: Pfr. Dr. Andreas Zeller, Synodalratspräsident der Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Vortrag: Mission als Chance der Volkskirche

Pfr. Hans-Hermann Pompe, Leiter des EKD-Zentrums „Mission in der Region“, Dortmund

Fünf Workshops, zwei Durchgänge:

In einer kleinen Gemeinde neu anfangen – Ein Stück neuere Rohrbacher Kirchengeschichte – Jugendarbeit mit Perspektive: Aufbau durch Förderverein – In kleinen Gemeinden die lokale Chance ergreifen – Mit Musikprojekten neue Akzente setzen

Flyer mit allen Einzelheiten auf www.landeskirchenforum.ch

LANDESKIRCHEN-FORUM LKF

Kompetente Diakonie – lebendige Gemeinde

Tagung am Freitag, 6. Mai 2011, 1600-2000
KGH Bullingerhaus, Jurastrasse 13, Aarau
(3 Minuten zu Fuss ab Bahnhof Aarau, Ausgang Süd)

für Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone, reformierte PfarrerInnen, Synodale,
Behördenmitglieder und aktive Gemeindeglieder

Wo Gemeinden aufblühen, ist das diakonische Handeln ein prägendes Element. Die Tagung zeigt auf,
wie das Miteinander von Wort und Tat die Gemeindeentwicklung fördern kann.

1515 Réception, Tageskasse, Getränk

1610 **Eröffnung, Einstimmung**

Pfr. Max Hartmann, Brittnau, und Sozialdiakon Markus Dolder, Niederwangen

Grusswort

Pfrn Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin der Reformierten Landeskirche Aargau

Kompetente Diakonie – lebendige Gemeinde

Pfr. Dr. Paul Kleiner, Rektor des Theologisch-Diakonischen Seminars Aarau

1720 Imbiss, Begegnungen

1800 **Zwei Praxisfenster**

Jugend und Familien im Netzwerk Sozialdiakonie Rothrist: Zeit – Für Sie!

Remy Beusch, Sozialdiakon, Rothrist

Ältere Menschen im Besuchsdienst Münsingen: Vergiss-mein-nicht

Ursula Käufeler, Sozialdiakonin, Münsingen

Austausch in Kleingruppen

Diskussion im „Fischglas“, Leitung Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Präsident LKF

1945 Mitteilungen, Abschluss

Tagungsbeitrag Fr. 40.- inkl. Imbiss, Studierende Fr. 20.-

Tageskasse oder PC SEA-LKF, 8005 Zürich, PC 87-721525-0, Vermerk Tagung 6.5.2011

Anmeldung bis 23. April 2011:

Hans Corrodi, Pappelstr. 20, 8620 Wetzikon

043 495 26 82, info@lkf.ch

www.landeskirchenforum.ch

Ich melde mich an für die Tagung des LKF vom 6. Mai 2011 in Aarau

Name

Vorname

Adresse

PLZ, Ort

Telefon

Email

Gebet

O Herr, unser Gott, wir bitten dich:

Lehre uns die rechten Gewährungen recht von dir zu erleben.

Steuere du das Schiff unseres Lebens hin zu dir,
du ruhiger Hafen aller sturmgepeitschten Seelen.

Zeige uns den Kurs, den wir zu nehmen haben.

Erneuere in uns den Geist der Willigkeit.

Lass deinen Geist unsere launischen Sinne zügeln

und führe und kräftige uns zu dem, was unser wahres Gut ist:

deine Gesetze zu halten und in all unsern Werken stets froh zu werden
deiner herrlichen und erquickenden Gegenwart.

Dein ist der Ruhm und Preis von allen deinen Heiligen immer und ewig.

Amen.

Gebet des Kirchenvaters Basilius (330-379)

Kurzmeldungen

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und die Schweizer Bischofskonferenz haben sich in einem **gemeinsamem Aufruf** gegen die Enteignung des syrisch-orthodoxen **Klosters Mor Gabriel** durch türkische Behörden gewandt. Sie fordern die türkische Regierung auf, „alle christlichen Volksgruppen im Land anzuerkennen und ihnen das Recht auf Religionsfreiheit zu garantieren“. Die Schweizer Christen werden zum „Gebet für ihre Glaubensgeschwister in der Türkei“ aufgerufen.

Die Zürcher Landeskirche hat das Begleitwerk zur **Zürcher Bibel 2007** mit dem **Kommentar** abgeschlossen. Die drei Bände, herausgegeben von Matthias Krieg und Konrad Schmid, umfassen 2700 Seiten. Sie bieten den Bibeltext und nach jedem Abschnitt einen Kommentar, ergänzt mit Essays und Verweisen im Randtext. Die allgemeinverständlichen Auslegungen stammen von 40 TheologInnen. Matthias Zeindler hat die reformierte Lehrbildung aufgrund der Bibel in über 100 knappen Texten aufgearbeitet (TVZ Zürich, 978-3-290-17425-5, Fr. 150.00).

Vor einer Veranstaltung in Walzenhausen AR am 19. Februar sagte der SEK-Ratspräsident Gottfried Locher dem St. Galler Tagblatt, das Profil jeder Kirche sei nicht ihr je eigenes, sondern dasjenige von Jesu Christus. „Scharf bleibt dieses Profil, wenn wir es nicht verwischen oder verharmlosen.“ Die Reformierten müssten sich nicht neu erfinden. **„Unser Profil ist längstens scharf genug**, wenn wir so handeln, dass die Menschen glauben, was wir predigen... Aber Profil zeigen, dass sollten wir im Gottesdienst, auf der Kanzel und im Alltag.“

„Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ (1. Kor. 12,26). Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn halten den Einsatz für bedrohte christliche Glaubensgeschwister „für ein Gebot der Stunde“. Die OeME-Fachstelle hat eine Stellungnahme erarbeitet. Sie geht auch auf die **Verfolgung von Konvertiten in islamischen Ländern** ein. „Eine Person, die zum Christentum konvertiert oder dies beabsichtigt, gerät in einen Zustand der geduldeten oder offenen Rechtlosigkeit bis hin zur sozialen Ächtung.“ Der Berner Synodalarat ruft auf zum Einsatz für die Menschenrechte, zur Fürbitte für Geächtete und Bedrohte, zur Unterstützung von Friedensprojekten und zum Mittun bei der „Integration von (Glaubens-)Flüchtlingen“.

Den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn steht ein **Pfarrermangel** bevor. Die Pensionierungen der nächsten Jahre werden mit den 15-20 Theologiestudierenden, die sich jährlich fürs Vikariat und die Ordination entschliessen, nicht aufgefangen. Die Berner Kirche unterstützt daher 2011-13 eine laufende Werbekampagne.

Die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt hat im vergangenen Jahr erneut weniger **Mitglieder verloren** als in den Vorjahren. Auffällig ist die Zahl von 1532 Menschen, die mit ihrem Zuzug in den Stadtkanton in die Kirche eingetreten sind. Die Zahl der Austritte nahm von 729 auf 977 zu. Dasselbe konstatiert auch die Schwyzer Kirche, die durch Zuzüge weiter wächst. Alles deutet darauf hin, dass 2010 deutlich mehr Schweizer Reformierte ihre Kirche verlassen haben als 2009. Damals verzeichnete die Aargauer Kirche zum erstenmal über 2000 Austritte.

Ausführliche Berichte:

www.lkf.ch

www.sek.ch

www.tvz-verlag.ch

www.refbejuso.ch

www.theologiestudium.ch

www.erk-bs.ch

www.ref.ch